DIE HOLZMÖBEL DER SAMMLUNG FIGDOR WIEN (I) VON H. STEGMANN-NÜRNBERG

SEIT den ältesten Zeiten ist es ein Lebensbedürfnis hoher feiner Kultur, Kunstwerke zu sammeln. Sich mit Kunstwerken seiner eigenen Zeit zu umgeben, entspricht dem geistigen, dem ästhetischen Sehnen unserer Seele — wenigstens beim Sammler im guten Sinne. Kunstwerke vergangener Zeiten zu sammeln, dazu gehört mehr, nicht nur Geschmack und wahre Bildung, die auch dem Inhaber einer bescheidenen Geldbörse bezüglich der modernen Kunst ein gewisses Ausleben gestatten. Große Mittel, gründliche historische Bildung, doppelt und dreifach Geschmack und das Wichtigste — der angeborene Scharfblick, die Findigkeit des wahren oder kurz des geborenen Sammlers vermögen erst auf diesem Gebiet Leistungen hervorzubringen, die mit den öffentlichen, fachwissenschaftlich (oft nur zu sehr!) betriebenen Sammlungen konkurrieren oder gar sie übertreffen können.

In vergangenen Jahrhunderten war das Sammeln von Werken der freien und angewandten Kunst ein Privileg nicht der oberen Zehntausend, sondern kaum der oberen Hundert. Hier kamen Tradition und die oft gesetzliche Festlegung einmal erworbenen Familienbesitzes den Sammlerinstinkten der einzelnen Generationen in unvergleichlicher Weise entgegen, so daß der Mangel der einen oder der anderen oben genannten Eigenschaft ausgeglichen wurde. Was seit Jahrhunderten, seit der Renaissance bis zum XIX. Jahrhundert in dieser Weise gesammelt wurde und gesammelt blieb, ist mit verschwindender Ausnahme im vorigen Jahrhundert rechtlich oder nur tatsächlich durch die allgemeine Zugänglichmachung öffentlicher Besitz geworden. Gleichzeitig mit diesem Werdegang und im Zusammenhang mit dem stark zunehmenden Reichtum weiterer Kreise teilt sich das Sammlerwesen im XIX. Jahrhundert in zwei nebeneinander liegende, sich oft wieder berührende Bahnen, das öffentliche, im wesentlichen didaktische der Museen und das mehr bürgerliche, zugleich individuellen Neigungen den größten Spielraum lassende der Privatsammler. Die Vertiefung und die damit wachsende Verbreitung des historischen Sinnes im XIX. Jahrhundert war eine weitere Vorbedingung.

Die Zahl der nach ihrem Umfang und ihrem inneren Wert bedeutsamen Sammlungen, die im XIX. Jahrhundert entstanden sind, ist eine sehr beträchtliche, die Zahl derjenigen, die bloß für eine Persönlichkeit, die ihres Besitzers, von Wert geworden sind, ist Legion. Die Bestände der Auktionskataloge in größeren Museumsbibliotheken wissen davon ein Lied zu singen. Das Kennzeichen der Privatsammlungen ist ihre Vergänglichkeit. Ihr meist hoher Wert befördert wieder ihr Auseinander-